

EMF

Empirische
Mehrsprachigkeits-
forschung



Kolloquium zur Mehrsprachigkeitsforschung

1. Juni 2023

Organisation:

Prof. Dr. Lena Heine

Prof. Dr. Tanja Anstatt



UA RUHR

tu technische universität
dortmund

RUHR
UNIVERSITÄT
BOCHUM

RUB

Programm

09:15 *Katrin Odermann (TU Do)*

Vorsprung durch Mehrsprachigkeit aufgrund eines früher entwickelten metalinguistischen Bewusstseins bei bilingualen Vor- und Grundschulkindern

10:00 *Kaffeepause*

10:30 *Corinna Fuchs (RUB / TU Do)*

Von Lückenbüßern und sechs Richtigen. Eine qualitative Untersuchung zu den Lösungsstrategien Deutsch-L1-SprecherInnen beim C-Test-Englisch

11:00 *Joël Alipaß (RUB / TU Do)*

Segmentierung mehrsilbiger Lautsequenzen bei deutsch-türkisch bilingualen Säuglingen im ersten Lebensjahr

11:30 *Cara Hegeler (RUB / TU Do)*

Kompetenz in lokalen Präpositionen des Deutschen bei DaF-Lernenden mit Türkisch oder Arabisch als Erstsprache. Eine vergleichende Untersuchung

12:00 *Mittagspause*

13:00 *Peitong Song (RUB / TU Do)*

Beurteilung der Muttersprachlichkeit im mündliche und schriftlichen Ausdruck von L2-Sprechern durch L1-Sprecher

13:30 *Diana Lehl (RUB / TU Do)*

Mehrsprachigkeit als Konstrukt von Lernstandserhebungen

14:00 *Margarita Eliseeva (RUB / TU Do)*

Linguistische Landschaft auf dem Campus der Technischen Universität Dortmund: eine Mehrsprachigkeitsanalyse

Vorsprung durch Mehrsprachigkeit aufgrund eines früher entwickelten metalinguistischen Bewusstseins bei bilingualen Vor- und Grundschulkindern

Katrin Odermann (TU Dortmund)

Die Fähigkeit, Sprache auf der Metaebene zu betrachten, gilt als wichtige Voraussetzung für eine optimale Entwicklung der Schriftsprache (Schneider 2017), welche als Schlüsselkompetenz für eine erfolgreiche Schullaufbahn und Bildungserfolg angesehen wird. Kinder, die bereits vor Schuleintritt über diese metalinguistischen Fähigkeiten, das sogenannte metalinguistische Bewusstsein, verfügen, haben somit einen Vorteil zu Beginn der Schulzeit, der sich durch den schnelleren Erwerb der Schriftsprache auf die gesamte Schulzeit auswirken kann.

Zudem belegen eine Vielzahl von Studien (Bialystok 1992; Reder et al. 2013), dass mehrsprachige Kinder das metalinguistische Bewusstsein früher als monolinguale Kinder entwickeln. Studien aus der psycholinguistischen Forschung zeigen, dass mehrsprachig aufwachsende Kinder in Folge des sprachlichen und kognitiven Managements von mehreren Sprachen systematisch Vorteile im Bereich der exekutiven Kontrolle aufweisen, die eng mit der Ausbildung des metalinguistischen Bewusstseins verknüpft ist (Bialystok 2017; Hilchey und Klein 2011). Trotz dieser Ergebnisse halten sich in der Gesellschaft sowie in der Bildungspolitik hartnäckige Vorurteile, wie beispielsweise die sogenannte „doppelte Halbsprachigkeit“ oder die Vorstellung, dass Kinder beim Erwerb mehrerer Sprachen kognitiv überfordert und sprachlich verwirrt wären (Delucchi Danhier und Mertins 2018). Diese Vorurteile werden auch durch falsche Dateninterpretationen von Schulleistungsuntersuchungen wie der PISA-Studie verstärkt (Artelt et al. 2001). Solche Studien stellen einen vermeintlich kausalen Zusammenhang zwischen dem sogenannten Migrationshintergrund und schlechteren Schulleistungen fest (Artelt et al. 2001). Dabei werden zentrale Variablen, wie der familiäre sozioökonomische Status und/oder die Deutschkenntnisse der Kinder, fälschlicherweise für die Erklärung der Datenvarianz nicht berücksichtigt. In diesem Sinne hat die Reanalyse der PISA-Daten unter kontrolliertem Einbezug der Variable „sozioökonomischer familiärer Status“ ergeben, dass Mehrsprachigkeit der Kinder für die Interpretation der Daten keine Rolle spielt bzw. für ausgewählte Sprechergruppen von Vorteil war (SVR-Forschungsbereich – Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2016).

In diesem Beitrag werden die Ergebnisse einer umfangreichen psycholinguistischen Studie zur Entwicklung des metalinguistischen Bewusstseins bei 25 Vorschul- und 40 Grundschulkindern präsentiert. Die Variable Mehrsprachigkeit dabei mithilfe einer neuen Fragebogen-Methode erfasst. Dieser wurde zunächst mit 100 bilingualen erwachsenen Proband:innen mit 14 unterschiedlichen Herkunftssprachen pilotiert. Der Fragebogen besteht aus 46 Elementen, welche die für Mehrsprachige relevanten Situationen, Inputqualität sowie Inputmenge erheben. Zusätzlich wird der sozioökonomische Status der Befragten erfasst. Die Struktur der Antworten wurde mit einer Faktoranalyse untersucht, sodass der Grad der Mehrsprachigkeit mithilfe von 2 Scores, die jeweils Deutsch und die Herkunftssprache widerspiegeln, metrisch ausgedrückt werden kann. Dieses Erhebungsinstrument ist unabhängig von Konstrukten wie Migrationshintergrund und erhebt Daten zur tatsächlichen Nutzung der Sprachen. Somit ist das Instrument neutral sowie in Bezug auf die Teilnehmenden vergleichbar und objektiv. Neben dem Fragebogen wurde mit den Kindern ein Gedächtnistest, der PPVT Wortschatztest, ein Test zur Erfassung der exekutiven Funktionen und ein metalinguistischer Bewusstseinstest in Form einer Bildbenennungsaufgabe durchgeführt. Die Datenlage zeigt, dass unter wertfreier Betrachtung Mehrsprachigkeit nachweislich Vorteile in der frühkindlichen Entwicklung des metalinguistischen Bewusstseins mit sich bringt.

Von Lückenbüßern und sechs Richtigen. Eine qualitative Untersuchung zu den Lösungsstrategien Deutsch-L1-SprecherInnen beim C-Test-Englisch

Corinna Fuchs (RUB/ TU Dortmund)

Der C-Test ist ein zuverlässiges Instrument, um die allgemeine Sprachkompetenz von SprachlernerInnen zu messen. Jedoch wurde hierbei bisher nicht gezielt untersucht, welche Lösungs- und Korrekturstrategien SprachlernerInnen bei der Bearbeitung eines C-Tests anwenden, um alle Lücken korrekt ausfüllen bzw. um fehlerhaft ausgefüllte Lücken verbessern zu können. In meinem Masterprojekt möchte ich untersuchen, welche Lösungsstrategien sich L1-Deutsch Englisch-Lernende bei einem online C-Test bedienen und wie diese Lösungsstrategien mit dem individuellen Englisch-Niveau der Teilnehmenden zusammenhängen könnten. In der C-Test-Forschung wurde bereits festgestellt, dass leistungsstarke LernerInnen C-Tests häufiger korrekt lösen und dabei auf andere Bearbeitungsstrategien zurückgreifen bzw. andere Fehler machen als leistungsschwächere LernerInnen. Außerdem wurde der Einfluss des Makrokontexts auf das (falsche) Lösen von Lücken des C-Tests untersucht und festgestellt, dass sich leistungsstarke LernerInnen eher auf den Makrokontext verlassen und feine Grammatikpunkte übersehen (Grotjahn&Schiller, 2014). Ich möchte untersuchen, welche weiteren Lösungsstrategien, darunter fallen Korrekturstrategien, L1-Deutsch Englisch-Lernende verschiedener Kompetenzstufen beim onSET-Englisch nutzen. Ich möchte herausfinden, ob es Unterschiede in den Lösungsstrategien zwischen den LernerInnen verschiedener Kompetenzstufen, d.h. mit unterschiedlichem GER-Niveau, gibt und ob sich Unterschiede in den Lösungsstrategien von Texten verschiedener Schwierigkeit feststellen lassen. Darüber hinaus könnte gleichzeitig untersucht werden, welche Fehler Lernende beim Lösen eines C-Tests machen, ob sie diese erkennen und korrigieren können. Hierzu sollen 2 Teilnehmende für jedes GER-Niveau (A2-C1) 5 onSET-Texte mit jeweils 20 Lücken bearbeiten. Die Texte stammen aus der kalibrierten Itembank von g.a.s.t. (Gesellschaft für Akademische Studienvorbereitung und Testentwicklung) und wurden mithilfe der Rasch-Analyse und PGM-Methode (Prototypen-Gruppen-Methode) analysiert und kalibriert. Sie decken die GER-Stufen A1-C1 ab. Die Bearbeitung der Lückentexte wird in der Lernplattform Moodle durchgeführt und mit Screenrecording aufgenommen. Anschließend werden die Teilnehmenden in einem leitfadengestützten Stimulated Recall Interview nach ihren Lösungsstrategien befragt. Die Teilnehmenden sollen ihre Denkprozesse und ihr Vorgehen beim Lösen der Lücken erläutern.

Die Daten aus den Stimulated Recall Interviews werden transkribiert und sollen nach dem Vorbild der Grounded Theory analysiert werden. Für die geplante Studie wurde ein qualitatives Forschungsdesign gewählt, da nach individuellen Korrekturstrategien gesucht und diese identifiziert werden soll. Eine quantitative Herangehensweise bietet sich in diesem Stadium noch nicht an. Das Kompetenzniveau der Teilnehmenden wird im Vorfeld mithilfe der fixierten Version des onSET-English ermittelt, welcher eine zuverlässige Einschätzung der allgemeinen Sprachfähigkeit liefert. Die Erforschung der Frage nach den Lösungsstrategien könnte neue Erkenntnisse in der Verarbeitung von C-Tests und in der Sprachverarbeitung von Sprachlernenden verschiedener Kompetenzstufen liefern.

Segmentierung mehrsilbiger Lautsequenzen bei deutsch-türkisch bilingualen Säuglingen im ersten Lebensjahr.

Joël Alipaß (RUB/ TU Dortmund)

Da Säuglinge Wörter in den seltensten Fällen isoliert hören, greifen sie auf Hinweisreize zurück, die das Erkennen von Wortgrenzen ermöglichen (Bergmann & Cristia, 2016). Diese Fähigkeit zur Wortsegmentierung ebnet dabei grundlegend den Weg zum Erwerb von Wortschatz und Grammatik (z.B. Newman et al., 2006). Seit Jusczyk und Aslin (1995) ist bekannt, dass Kinder bereits mit einem halben Jahr die Fähigkeit zur Wortsegmentierung entwickeln (für sechs Monate vgl. Tincoff und Jusczyk, 1999; 2012). Auch für den bilingualen Spracherwerb, der erst seit der letzten Dekade untersucht wird, wurde gezeigt, dass Säuglinge ab sechs Monaten einsilbige Wörter in prosodisch ähnlichen (wie z.B. Spanisch-Katalanisch, Bosch et al., 2013) und unähnlichen Sprachen (wie z.B. Englisch-Mandarin, Singh, 2018, Französisch + verschiedene, Berdasco-Muñoz et al., 2018) segmentieren. Ab einem Alter von sieben bis acht Monaten wurde diese Fähigkeit auch für zweisilbige Wörter nachgewiesen (Orena & Polka, 2019; Mateu & Sundara, 2022). Hierbei zeigt sich eine Entwicklung analog zum monolingualen Spracherwerb. Gleichzeitig wurden auch Spezifika in der Verarbeitung identifiziert, die auf die bilinguale Erfahrung zurückgehen (vgl. Polka et al., 2017). In einer aktuellen Studie (Spanisch-Englisch) konnte sogar gezeigt werden, dass spanisch-englisch bilinguale Säuglinge jambische Wörter im Englischen im Vergleich zum monolingualen Spracherwerb früher erkennen konnten (Mateu & Sundara, 2022).

Für Deutschland stellt Deutsch-Türkisch das prominenteste Sprachenpaar des bilingualen Spracherwerbs dar. Dennoch ist der bilinguale deutsch-türkische Spracherwerb, insbesondere im Bereich der phonologischen Entwicklung bzw. frühen Sprachwahrnehmung, kaum erforscht (vgl. Bryant & Rinker, 2021) und beginnt erst ab dem Kleinkindalter (z.B. Darcy & Krüger; Rinker et al. 2010; 2019). Der für den Spracherwerbsprozess wichtige, jedoch noch nicht untersuchte Bereich der Wortsegmentierung könnte aufgrund der Unterschiede in Rhythmus und Phonetik zwischen beiden Sprachen neues Licht auf die Frage nach bilingualen Spezifika und dem Nutzen von Hinweisreizen sein.

Vor allem die Vokalharmonie des Türkischen bietet dabei eine neue Perspektive: sie kann von Kindern grundsätzlich als Hinweisreiz in der Wortsegmentation genutzt werden (vgl. Mintz et al., 2018) und wurde bereits bei türkisch-monolingualen Säuglingen nachgewiesen (van Kampen, et al., 2008).

Diese Masterarbeit soll die beschriebene Lücke schließen und die bislang wenig datengestützte Erforschung der türkisch-deutschen Bilingualität auf den Erwerb im Säuglingsalter und den Bereich der Wortsegmentierung erweitern. Um der Komplexität des Sprachenpaars gerecht zu werden, soll die Segmentierung von mehrsilbigen Lautsequenzen bzw. Wörtern türkisch-deutsch-bilingualer Säuglinge im ersten Lebensjahr untersucht werden. Hierfür ist geplant, experimentelle Daten mit dem Headturn-Preference-Verfahren zu erheben, bei dem die Blickdauern der Säuglinge ermittelt und quantitativ ausgewertet werden. Dazu werden die Säuglinge in einer Familiarisierungsphase auditiv mit Testwörtern in einer Passage vertraut gemacht, die dann in einer Testphase mit Wortlisten kontrolliert überprüft werden. Hiermit wird zunächst die Fähigkeit zur Wortsegmentierung in beiden Sprachen getestet. Diese Ergebnisse sollen dann zur Sprachdominanz (Quantität und Qualität des Inputs/*Exposure*) in Beziehung gesetzt und mit monolingualen Kontrollgruppen verglichen werden. Geplant ist auch, den Hinweisreizen (Prosodie, Übergangswahrscheinlichkeiten (*transitional probabilities*) und Vokalharmonie) auf den Grund zu gehen, um den wichtigen Erwerbsprozess in der Bilingualität differenziert betrachten zu können.

Kompetenz in lokalen Präpositionen des Deutschen bei DaF-Lernenden mit Türkisch oder Arabisch als Erstsprache. Eine vergleichende Untersuchung

Cara Hegeler (RUB/ TU Dortmund)

Die Versprachlichung räumlicher Verhältnisse ist ein elementarer Bestandteil des Sprechens (Becker, 2012). Insbesondere der Erwerb des deutschen Präpositionalsystems kann für Fremdspracherlernende mit Schwierigkeiten verbunden sein. In der Literatur finden sich zahlreiche Belege dafür, dass insbesondere türkischsprachige DaF-Lernende Schwierigkeiten mit der korrekten Verwendung von Präpositionen haben, konkret sowohl mit der Wahl der passenden Präposition als auch mit der Wahl des Kasus (Grießhaber 2007b; Gürsoy & Wilhelm, 2014). Zu arabischsprachigen DaF-Lernende existiert weniger Forschungsliteratur; die wenigen vorliegenden Studien berichten ebenfalls von Problemen bei der Wahl des korrekten Kasus (Nasef, 2017; Abdelbaky, 2019), die Wahl der korrekten Präposition scheint jedoch weniger Schwierigkeiten zu bereiten (Saleh, 2021). Als theoretischer Rahmen wird in vielen Studien die Kontrastivhypothese angenommen. Sie besagt, dass die Strukturen der Erstsprache (L1) einen Einfluss auf die später erlernten Sprachen ausübt; man spricht von Transfer. Mit Transfer begründet Saleh (2021), dass die Wahl der korrekten Präposition arabischsprachigen DaF-Lernenden leichter falle, da im Arabischen ebenfalls Präpositionen existieren. Das Türkische verfügt über Postpositionen und Kasusmarkierungen um räumliche Verhältnisse auszudrücken. Da ein direkter Vergleich dieser beiden erwachsenen L1-Gruppen fehlt, versucht die vorliegende Masterarbeit anhand empirischer Daten herauszufinden, ob ein signifikanter Unterschied in der Kompetenz bei lokalen Präpositionen zwischen DaF-Lernenden Arabisch und Türkisch als L1 zu beobachten ist. Die Studie beschränkt sich auf die korrekte Wahl statischer lokaler Präpositionen im Deutschen; die korrekte Kasuswahl wird nicht untersucht.

Die übergeordnete Fragestellung lautet, ob arabischsprachige DaF-Lernende über eine höhere Kompetenz bezüglich statischer lokaler Präpositionen verfügen als türkischsprachige DaF-Lernende. Als untergeordnete Fragestellungen wird untersucht, ob die Präposition „in“ erwartungsgemäß häufiger oder seltener korrekt gewählt wird, wenn der Verwendungskontext prototypisch oder peripher ist (vgl. Becker, 1994)

Darüber hinaus wird die These von Lütke (2008) überprüft, dass „in“ und „auf“ übergeneralisiert verwendet werden sowie die Beobachtung von Becker (1997b), dass „an“ von türkischsprachigen DaF-Lernenden gar nicht verwendet und stattdessen durch „auf“ ersetzt wird.

Als Proband:innen wurden DaF-Lernende in Dortmund und Bochum mit Arabisch oder Türkisch als L1 in Universitätskursen und privaten Sprachschulen rekrutiert. Die Datenerhebung erfolgte mit der Web-Applikation SoSci Survey. Die Teilnehmenden beantworteten Fragen zu ihrer L1, weiteren Sprachen, ihrem aktuellen Deutschniveau, der Aufenthaltsdauer in Deutschland und dem Beginn des Deutscherwerbs. Anschließend bearbeiteten sie je eine Produktions- und eine Rezeptionsaufgabe, die aus Bildmaterial und syntaktisch einfachen Sätzen bestand.

Die Auswertung der Ergebnisse erfolgte mittels Gruppenvergleichen und T-Tests. Die Ergebnisse der Untersuchung entsprachen nur teilweise den Erwartungen. Bei der Produktionsaufgabe konnten keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden L1-Gruppen gefunden werden, wobei die arabischsprachigen DaF-Lernenden etwas besser abschnitten. Bei der Rezeptionsaufgabe hingegen erzielten die türkischsprachigen DaF-Lernenden signifikant höhere Werte. Dies ist auf Basis der Literatur schwer zu erklären. Weitere Hintergrundvariablen wurden auf ihren Einfluss hin untersucht, wobei auffiel, dass das aktuelle Kursniveau der Teilnehmenden keinen signifikanten Einfluss auf ihre Kompetenz hatte. Im zweiten Analyseteil wurden die peripheren und prototypischen Verwendungskontexte der Präposition „in“ sowie die Auslassung von „an“ und eine mögliche Übergeneralisierung von „auf“ und „in“ untersucht, indem alle gemachten Lösungsvorschläge ausgewählter Testitems ausgewertet wurden.

Beurteilung der Muttersprachlichkeit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck von L2-Sprechern durch L1-Sprecher

Peitong Song (RUB/ TU Dortmund)

Kompetente L2-Lernende mit einem ausländischen Akzent werden in der Regel als Nicht-Muttersprachler wahrgenommen, ohne andere sprachliche Aspekte wie die Grammatik zu berücksichtigen. Andererseits werden akzentfreie Monolinguale ohne Weiteres als Muttersprachler betrachtet. Allerdings zeigen viele kompetente L2-Lernende ein muttersprachliches Niveau beim Schreiben, während viele Monolinguale auch Grammatik- und Rechtschreibfehler beim Schreiben machen können. Darüber hinaus schätzt man mit verschiedenem Hintergrund die Muttersprachlichkeit auch unterschiedlich ein.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, herauszufinden, wie die Muttersprachlichkeit wahrgenommen wird. Dazu werden die folgenden Fragen gestellt: Kann ein kompetenter L2-Lernender durch L1-Sprecher als Muttersprachler wahrgenommen werden? Kann ein Monolingualer durch L1-Sprecher als Nicht-Muttersprachler wahrgenommen werden? Stimmen die Beurteilungen der Muttersprachlichkeit eines Sprechers im mündlichen und schriftlichen Ausdruck überein? Beeinflussen die Faktoren wie die linguistische Expertise und der Mehrsprachigkeitsgrad der L1-Sprecher ihre Beurteilung der Muttersprachlichkeit?

Um die Forschungsfragen zu beantworten, wird die folgende Untersuchung durchgeführt. Die Testgruppen bestehen aus zwei Gruppen mit jeweils 10 monolingualen Deutschsprechern und einer Gruppe mit 10 kompetenten chinesischen L2-Deutschlernenden. Den Testgruppen werden eine Lautleseaufgabe mit fünf deutschen Sätzen und eine freie Schreibaufgabe gestellt. Eine Gruppe der deutschen monolingualen Sprecher erhält die gleichen Sätze zum Lautlesen, die jedoch Grammatikfehler enthalten, während die anderen zwei Gruppen fehlerfreie Sätze bekommen. In der Schreibaufgabe soll ein argumentativer Text zu einem frei gewählten Thema mit vorgegebenen Grammatikpunkten auf Deutsch verfasst werden. Danach erhalten die 40 deutschen L1-Sprecher als Bewerter die Aufnahmen und Aufsätze der Testgruppen. Sie werden gebeten, anhand einer 9-Punkte-Skala zu bestimmen, wie wahrscheinlich es ist, dass sie von einem deutschen Muttersprachler vorgelesen oder geschrieben wurden.

Je höher die Punktzahl ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass es sich um einen deutschen Muttersprachler handelt. Der Zusammenhang zwischen den Faktoren (die linguistische Expertise und der Mehrsprachigkeitsgrad) und ihrer Beurteilung wird untersucht. Am Ende werden einige der Bewerter auch befragt, um ihre Bewertungen zu erläutern.

Die Hypothesen lauten erstens, dass die L2-Deutschlernenden bei der Lautleseaufgabe signifikant schlechter abschneiden als die deutschen monolingualen Sprecher, auch wenn die Sätze einer Gruppe der deutschen Monolingualen Grammatikfehler enthalten. Zweitens schneidet zumindest ein L2-Deutschlernender bei der schriftlichen Aufgabe gleich oder nicht schlechter als ein deutscher Monolingualer ab. Drittens kann die Beurteilung des Muttersprachlichkeitsgrads eines Sprechers im mündlichen und schriftlichen Ausdruck signifikant abweichen. Schließlich geben Bewerter mit linguistischer Expertise und einem höheren Grad an Mehrsprachigkeit den L2-Deutschlernenden höhere bzw. positivere Bewertungen der Muttersprachlichkeit als Laien und solche mit einem geringeren Grad an Mehrsprachigkeit.

Mit dieser explorativen Arbeit sollte die Beurteilung der Muttersprachlichkeit von L2-Sprechern durch L1-Sprecher näher untersucht werden. Gleichzeitig wird die Sprachkompetenz von L2-Sprechern in verschiedenen Sprachmodalitäten verglichen und gemeinsam diskutiert.

Mehrsprachigkeit als Konstrukt in Lernstandserhebungen

Diana Lehl (RUB/ TU Dortmund)

Die Familiensprache und ähnliche Konstrukte werden in Lernstandserhebungen, Zensus und Studien außerhalb des Feldes der Mehrsprachigkeitsforschung als relevante Variable erhoben, um Vergleiche und Voraussagen über Sprachkompetenz anzustellen – oft mit implizitem oder explizitem Fokus auf Erwerbssalter oder Inputmenge.

Zwar ist innerhalb der Mehrsprachigkeitsforschung allgemein bekannt, dass weder die pure Verwendung einer Sprache noch Erwerbssalter oder Inputmenge eine klare Aussage über die Kompetenz in einer Zweitsprache oder überhaupt der L1 machen kann, doch in anderen Forschungsfeldern ist dies keine Selbstverständlichkeit. Dadurch, dass vor allem Lernstandserhebungen meist von ForscherInnen durchgeführt werden, die nicht auf dem Gebiet der Mehrsprachigkeitsforschung tätig sind, sondern eher in Feldern wie Bildungswissenschaft oder Sozialwissenschaften, liegt der Aspekt der Mehrsprachigkeit nicht im Fokus.

Viele dieser offiziellen Erhebungen haben einen starken Einfluss auf die öffentliche Meinung, politische Praxis und auch Forschungsvorhaben. Daher ist es unglaublich wichtig, dass diese Studien valide Konstrukte in Bezug auf Gütekriterien empirischer Forschung zu wählen und Items mit strengem Blick auf Forschungsethik zu formulieren – dies ist der Grund, warum sich diese Arbeit mit den folgenden zentralen Fragen beschäftigen will:

Was wird eigentlich erhoben, wenn nach der Familiensprache oder L1 oder der Herkunftssprache gefragt wird und ist es auch etwas, das relevant für die Studie ist?

Wie sind diese Konstrukte in den jeweiligen Studien definiert und wird eigentlich auch das erhoben, was man erforschen will?

An welchen Stellen wird dies ethisch problematisch?

Mehrsprachigkeit ist in Lernstandserhebungen nur eine von vielen möglichen „Standardvariablen“, welche Unterschiede zwischen in den Testergebnissen von Schülerinnen und Schülern erklären sollen.

Die vorliegende Arbeit analysiert mehrere groß angelegte empirische Erhebungen, unter anderem die bekannte PISA-Studie, anhand ihrer gewählten Konstrukte für Mehrsprachigkeit und was diese erklären sollen. Die Studien werden ebenfalls anhand ihrer Ergebnisse untersucht – eine quantitative Analyse soll zusätzlich Aufschluss darüber geben, ob unabhängig der Validität der Konstrukte Zusammenhänge gefunden wurden und ob diese auch statistisch signifikant sind.

Es ist zu vermuten, dass die Konstrukte innerhalb dieser Studien eher lose definiert sind und nicht dem Stand der derzeitigen Mehrsprachigkeitsforschung entsprechen.

Die Ergebnisse wären sehr wertvoll dabei einzuschätzen wie Studien außerhalb der Mehrsprachigkeitsforschung Konstrukte von Mehrsprachigkeit einsetzen und wie diese Studien aus einer Sicht von Validität und Forschungsethik zu beurteilen sind. Möglicherweise können die Ergebnisse auch dazu angewendet werden, um in der Zukunft Items in groß angelegten empirischen Erhebungen besser zu konstruieren und damit Vorurteile und falsche Annahmen gegenüber Mehrsprachigkeit zu verringern – sowohl in der Forschung als auch in der Öffentlichkeit.

Linguistische Landschaft auf dem Campus der Technischen Universität Dortmund: eine Mehrsprachigkeitsanalyse

Margarita Eliseeva (RUB/ TUDortmund)

Die internationale Mobilität hat sich in den vergangenen Jahrzehnten rasant entwickelt, sodass ein Standortwechsel für viele Menschen zu einem üblichen Schritt geworden ist. Insbesondere im akademischen Umfeld muss man sich darauf einstellen, Universitäten oder Forschungsinstitute mehrmals im Leben zu wechseln. Die Bundesrepublik Deutschland gilt mit ihren 422 Hochschulen (Statistisches Bundesamt 2022, *Anzahl der Hochschulen in Deutschland in den Wintersemestern 2016/2017 bis 2021/2022 nach Hochschulart*) auf der internationalen Ebene als ein attraktiver Bildungsstandort. Die Technische Universität Dortmund gehört für viele internationale Bewerber*innen zu den potentiellen Studienorten: Hier sind laut den internen Statistiken (*Zahlen, Daten, Fakten 2021*) zum Beginn des Wintersemesters 2021/2022 insgesamt 4.167 ausländische Staatsangehörige eingeschrieben. Damit sind laut den internen Berechnungen 12,8 Prozent aller Studierenden an der TU Dortmund international. Für die genannten Gruppen gibt es allerdings oft keine Voraussetzungen, was die Beherrschung der deutschen Sprache betrifft. Das bedeutet, in vielen Fällen kommen die Studierenden nach Deutschland entweder mit minimalen oder keinen Deutschkenntnissen, da ihr Studium oder Arbeit komplett auf Englisch verläuft und die Sprache neben der akademischen Umgebung auch in privaten Kreisen einen *lingua franca* Status hat. Eine solche Internationalisierung des Campuslebens bedeutet für jede Universität grundsätzlich, dass sie eine passende Infrastruktur auf dem Universitätsgelände gestalten soll, damit sich alle Menschen auf dem Campus frei orientieren können. Dazu gehört die sogenannte Linguistische Landschaft (im Folgenden LL) – die visuelle Schriftlichkeit in den öffentlichen Räumen (der international bekannte Terminus dafür lautet *Linguistic Landscape*), die auch im Bildungskontext betrachtet werden kann. Das Ziel der Masterarbeit ist, die LL im universitären Kontext zu erforschen und dabei einen genauen Fall, nämlich den Campus der TU Dortmund, mit dem Fokus auf die mehrsprachige Inklusion und Internationalisierung des Campuslebens zu untersuchen. Dabei soll festgestellt werden, wie die Sprachenpolitik an der TU Dortmund aussieht, wie diese anhand der LL realisiert und von den internationalen Studierenden selbst wahrgenommen wird. Dies soll in drei Schritten geschehen.

Zuerst wird ein Korpus aus den Fotografien der LL-Zeichen erstellt, die in diversen Standorten auf dem Campus der TU Dortmund gemacht werden. Danach werden internationale Studierende zu ihrer Erfahrung mit der LL auf dem Campus interviewt. Im Anschluss sollen die Ergebnisse den Mitarbeitenden der zuständigen Stellen an der Universität vorgestellt werden, mit dem Ziel, mehr Bewusstheit bei der Gestaltung der LL auf dem Campus zu fördern, damit der Campus für alle Studierenden zu einem sprachlich inklusiven Ort des Wohlfühlens wird.

Kontakt

Bei Fragen zum Studium und unserem Angebot kontaktieren Sie uns gerne!



emf@uaruhr.de



<http://www.emf.ua-ruhr.de>



@EMFMaster

